Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 3 (1940-1941)
Heft: 7-9

Artikel: Dorfsunntig
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178300

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dorfsunntig.

Alfred Huggenberger, geboren am 26. Dezember 1867 in Bewangen, lebt seit 1908 in Gerlikon. Bedeutenster thurgauischer Dichter.

Mundartwerke: Oeppis us em Gwunderchratte, Stachelbeeri, Chom mer wend i d'Haselnuß, Underem Zwerglibaum — Verlag Sauerländer Aarau.
Pfeffermünz und Magebrot, Volksverlag Elgg.
Theaterstücke und Schwänke.

'S ist doch öppis schöns um so en Sunntigmorge-n-im Dörfli!
Stroße-n-und Gäßli sind g'wüscht,
Du gsehst weder Wage no Werchgschier.
De Summer vertwachet in Gärte.
All Farbe, 's wott jede de schönst sy,
Und wär er drei Tisch groß nu, er lüchtet und winkt und vertuet si,
Wie wenn sust nüt eso wär, vom Wollg'ruch nid emol z'rede.
Nägeli, Rittersporre, Jerusalemli und Winde,
E richtigi Wildniss! De Lattehag grochset: „So sind doch verständig
Und wachsed nid über mi ie, 's wär schad um di g'molete Stäbli!"
Aber in Feistere-n-erst die Fuchsiaglogge und Granie!
'brucht keini Umhäng, chum daß e paar oberi Schybe no frei sind,
Für um de Morge-n-iez'loh und 's Sunnegold und de Sunntig.

Di erste Chirchgänger rucked scho y, me cha's zwor no zelle;
Die us de Höfe-n-im Gmeindspaa, zitli sinds meistes, wils wit händ.
Elteri Fraue, nid übertribe mödig im Ufbutz,
Aber 's ist recht, was si ahänd, si dörfed sich eineweg g'seh loh:
Sidigi Schoße-n-und Hüübli und Bändel, 's ist alls emol neu g'sy.
Jez d'Maitli tüend scho echli meh a d'Sach, was Bluuse-n-und Hüet sind.
Lönd ene d'Freud! Sie müend doch au wüsse, daß' jung sind und ledig!
D'Manne gönd styff und grad, si nämeds fast echli fyrlech;
Mänge studiert glych hinderuggs am Wuchewärch ume,
Freut si, daß d'Härdöpfel g'hüüffelet sind, daß d'Bohne guet chömed,
Und daß a der Frucht und in Rebe
's schön Summerwetter au g'würkt hät.
Wenn zwee spröochled zäme, so rededs vom Gält und von Stüüre,
Vom Mehltau, vom Väch und vom Fleischprys,
's wird öppe-n-en Nochber verhandlet;
Aber si tüend nid lut, 's goht alles g'messe-n-und sachtli,
Wie's halt de Bruuch verlangt und wies e si schickt uf em Chirchgang.

Nüni vorby. Es chönt iez dänn allsgmach Zit sy zum Lüte.
Du g'sehst bim Gloggeloch obe-n-etlech handfesti Buebe,
De Mesmer-Köbi, g'hämp-ermlig, zieht allpott d'Uhr us em Täschli.

Richtig, iez goht er as Seil, di gröscht von vier Glogge verrodt si,
's gyret im hölzerne G'ſtüehl, si fangt sich langsam a wiege;
Aber vo Aschloh kei Gschpuur,
z'erſt mues si derechtweg in Schwung cho.

Z'mol fangts iez a bimmle — 's chly Vesperglöggli, vo je echli vorlut,
Mag nüme g'warte: „Hei vorwärts, vorwärts!
Er gsehnd jo, d'Lüt chömed!"
Nid lang, und au 's ander git a, es weiß, sii zwei g'höred zäme;
Dänn d'Betzitglogge — so iez, das wär für d'Not so en Afang.
Hä — wenn nu di Groß, di Grooß dänn au emol wetti vertwache!
Die häts keis bitzli pressant. Sie chönt lächle, wenn si e Gsicht hett:
„Gänd iez nu süberli acht, was das ohni mich für e Glütt iſt!"
Jo es iſt wohr, si hät recht. Es tuet eim ganz woll in Ohre,
'freut ein bis z'innerſt is Herz ie, wenn entli de Paß sich loht ghöre.
Jez erſt weiß me-n-im Dorf und um und a i der Chirchgmeind,
Wo'me diheime-n-iſt und was eim die Glogge bedüted.
's ganz Tal lüteds voll. Me meint, es g'hörids di Totne im Friedhof.
D'Chirchgänger, und bsunders di eltere, tänked öppis deby:
Wie d'Zit, wie d'Zyt schnell verrünni,
und wie si dem G'lütt als Chind scho
Zueg'loset hebid im Bettli — oder wär säb nu en Traum gsy? —
Immer de glychig Ton, und immer redid sie anderſt.
Mängem au gohts dur de Sy, a wie vill bösiſte Tage
Ihn dieni Glogge scho ufg'weckt hebid, vermahnet und gwise;
Allewil blybid si jung — nu ihn hebid d'Jöhrli halt möge . . .

Di Letschte gönd nohdinoh d'Stege-n-uf. Au d'Lüt uf em Friedhof
Mached sich sachtli ie. De Mesmer schielet bim Lüte
Flyßig zum Pfarrhuus abe, öb d'Tür denn öppe well ufgoh.
Di chlyne zwei Glöggli sind fryli nid müed,
si chönd sich nid gnueg tue.
„Nämed doch Zit", sait d'Betzittante, „und brenned nid dure!"
Aber die lönd sich nüt agäh, de-r-Yfer bringts schier us em Hüüsli:
„Chömed, chömed ihr Lüt! D'Zit mues i wäger nid reue!
Chönd jo dur d'Wuche-n-us dänn wieder gringge-n-und werche,
Chömed, mer meineds guet, mer händ i no nie lätz g'rote!"
So gohts witer am Trümli, wie wenn si e Welt müeßtid rette —
Bis halt de Mesmer de Buebe ung'sinnet en Wink git. „Es langet!
Die wo nie möged g'warte, söllid au z'erſt wider schwige."
Weiß Gott, die G'spane gänd ungern ab —
hä nu, was händs welle mache?
Nu einzig di groß Brummeri darf no etlech mol aschloh;
Wenns grad mues g'sy sy, so cha die am End no öppis eleige.
Dä schöni Ton iſt noch em Verlüte no lang i der Luft g'sy.

D'Orgele hät en dänn ufg'noh, und d'Gmeind singt: Lobe den Herrn!
Nochher wirds ſtill i de Gasse. D'Nägeli flismed in Gärte,
Und d'Röteli fuetered ihri Bruet im Nest und'rem Schopfdach.

Gradus.

M. Peterli. Geboren am 2. Oktober 1893 in Wil (Kt. St. Gallen). Auslandsaufenthalte; seit 1927 in Kreuzlingen als Kindergärtnerin tätig. — Mundartwerke: Schwizerchind, Gedichte, Verlag Neuenschwander, Weinfelden 1920. — Beiträge an verschied. Zeitungen.

Jede Mensch hät Fründ und Find,
Du und ich, sogar scho d'Chind;
Was em einte-n-imponiert,
Wird vom andre röfüsiert.

Eine lacht, der ander schreit,
Wemmer d'Wohret use seit;
Eine findt's gar schön und recht,
Und bim andre gits e Gfecht.

Lauf nöd grad und lauf nöd chromm,
Tue nöd gschid und au nöd domm,
Chomm nöd spot und chomm nöd [früeh, —
Alle triffsches äbe nie!

Stolpre nöd a jedem Stäg,
Gang nur rueig din grade Wäg,
Denk debi mit liechtem Schnuf:
„Stiged mir de Buggel uf!"

Wie sind doch üsi Zite schlecht!

„Wie sind doch üsi Zite schlecht!"
So chlagt de Meister und de Chnecht,
So stöhnt de Gschäftsma und de Puur,
„Vo Besserwerde-n-isch kei Spur."

„Rinsume nüt alls Weh und Ach
Und Chriegerlärm und Bombechrach,
's lieb Schwizerländli isch bedroht
Vo Türig und vo Hungersnot.

Herjeh! wo füehrt au das no hi?
Am liebschte wött mer gstorbe si,
Mer findt sich kuum meh näume zrecht
Wie sind doch üsi Zite schlecht!

Wo lit de Fehler, lit de Grund,
Daß alles immer ärger chunnt?
Mer zeigt noch alle Site hi,
Politisiert und schimpft debi.

Vil besser wär's wenn jederma
Statt Usblick wött en Iblick ha,
Wenn jede, wie mer's äbe sött,
Sis eige Holz poliere wött.

Wenn jede Mänsch, öb arm, öb rich,
Nöd immer trülle tät ums Gält.
Und wenn sich üsi herrlich Welt
Nöd immer trüje tät ums Gält.

I glaube würkli und mit Recht,
Dänn wärid d'Zite nöd so schlecht,
Dänn wär bi andre-n-und bi üs
s'neutestamentlich Paradies.